



*Die schönsten Märchen aus Leipzig
für Kinder der 3. und 4. Klasse*

Herausgegeben von Ayla Nies

Inhaltsverzeichnis

<i>Die drei Giraffen.....</i>	<i>2</i>
<i>Oskar das Kastanienmännchen.....</i>	<i>4</i>
<i>Der kleine Igel.....</i>	<i>7</i>
<i>Der kleine Tropfen Balduin.....</i>	<i>9</i>
<i>Benni der kleine Bär.....</i>	<i>12</i>
<i>Fritz und die Laubhäufen.....</i>	<i>14</i>
<i>Der Regenbogen.....</i>	<i>17</i>
<i>Der wilde Drache Wirbeli.....</i>	<i>19</i>
<i>Das Geheimnis um den Funkelsee.....</i>	<i>22</i>
<i>Überraschung für Vincent Vogelscheuche.....</i>	<i>26</i>
<i>Der gute, alte Mond!.....</i>	<i>28</i>
<i>Wer ist das Sandmännchen?.....</i>	<i>30</i>

Die drei Giraffen

(Ein Tiermärchen von Ayla Nies)

Es waren einmal drei bunte Giraffen. Die erste Giraffe hatte ein weiches rotes Fell, das mit gelben Punkten betupft war und wie die Abendsonne der Sahara leuchtete. Das Fell der zweiten Giraffe war flauschig-gelb und hatte blaue Punkte, die wie saftige Beeren schimmerten. Die dritte Giraffe schließlich war blau und ihr Fell hatte rote Punkte, welche an hübsche Mohnblüten erinnerten.

Alle drei Giraffen aber waren unglücklich mit ihrem Aussehen und wünschten sich jeder die schöneren Punkte des Anderen. Die rote Giraffe wollte gerne noch blaue Flecken haben. Der blauen Giraffe waren ihre roten Punkte nicht genug, sie hätte am liebsten noch ein paar gelbe Pünktchen, die leuchteten doch so schön. Und die gelbe Giraffe war wiederum äußerst traurig über ihre wenigen blauen Punkte. Sie sagte zu sich: »Ach, hätte ich doch auch so kunterbunte Punkte, wie meine zwei Freunde.« So versuchten sie alles, um ihre Punkte zu verändern. Am Morgen wuschen und schrubbten sie ihr Fell im Fluss, doch die Punkte blieben die Gleichen. Mittags nahmen sie sich Pinsel und Farbe und versuchten ihre Punkte zu übermalen. Am Abend regnete es und ihre Punkte waren wieder die Alten.

Niedergeschlagen gingen sie schlafen.

Am nächsten Tag, als sie trübselig auf der Steppe grasten, kam ein kleiner Zwergschimpanse des Weges. Er blieb stehen, schaute, staunte und rief: „Was für ein schönes Fell ihr habt! Solche außergewöhnlichen Giraffen habe ich noch nie in meinem Leben gesehen!“ Die drei Giraffen wunderten sich und sagten: „Noch nie gesehen?! Wir sehen einander jeden Tag und wünschen uns nichts mehr, als endlich andere Punkte zu haben!“ Der Schimpanse schüttelte ungläubig den Kopf, bat sie ihm zu folgen und führte sie ins nächste Tal. Die drei Giraffen machten große Augen, denn zum ersten Mal begegneten sie ihren normalen Artgenossen, die allesamt nur gelbes, kurzes Fell und braune, unregelmäßige Flecken besaßen. Da schämten sie sich sehr ihres Neides und ihrer Unzufriedenheit und schworen sich: „Von jetzt an wollen wir uns so akzeptieren, wie wir sind!“

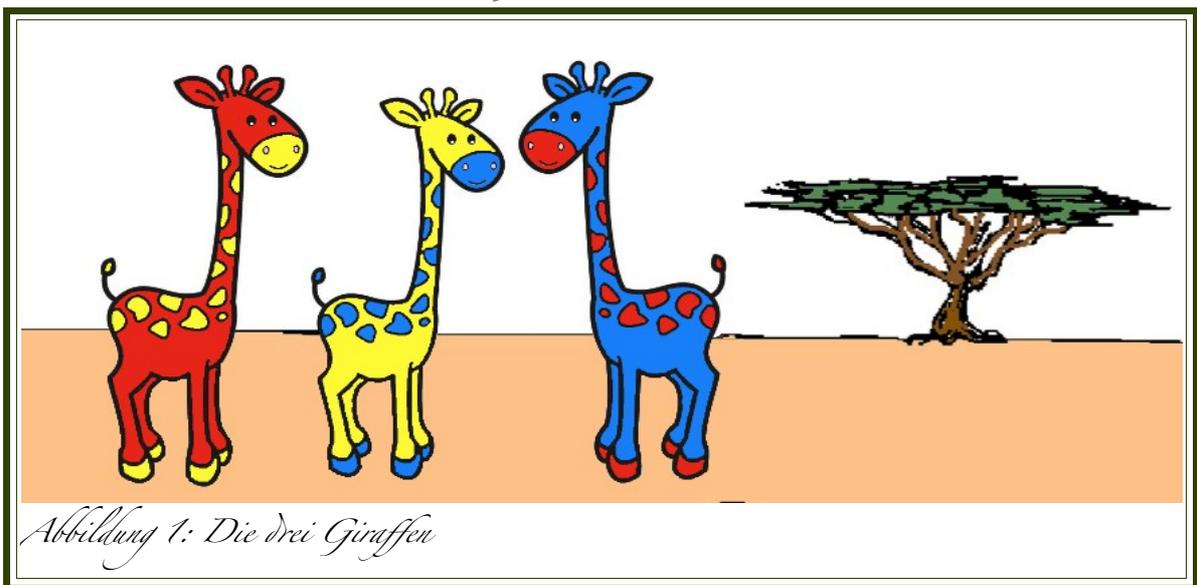


Abbildung 1: Die drei Giraffen

Oskar das Kastanienmännchen

Eine Geschichte von Anne Laßary

Es war einmal ein kleines Kastanienmännchen, das hieß Oskar. Oskar war aus wunderschönen Kastanien zusammengesetzt, die er immer schön putzte, damit sie schön in der Sonne glänzten. Er lebte in einem abgeschiedenen Waldstück, welches nur aus Laubbäumen bestand. Bisher lebte Oskar in der Baumhöhle eines Kastanienbaumes. Aber sein Traum war es schon lange gewesen in einem farbig leuchtenden Blätterhaus aus bunten Blättern zu wohnen. Und so machte er sich diesen Herbst auf die Suche nach den schönsten Blättern, die er finden konnte. Auf seinem Weg begegnete er FredDi, der Wühlmaus, die auf der Suche nach Samen für ihren Wintervorrat war. Oskar grüßte: „Guten Tag FredDi, weißt du, ich bin auch auf der Suche.“ FredDi antwortete: „Nanu, was suchst du denn Oskar?“ „Ich bin auf der Suche nach den wohl schönsten Blättern für mein Blätterhaus, das ich mir für diesen Herbst sammeln möchte.“ „Oh“, sagte die Wühlmaus, „dann geh mal weiter in Richtung der drei Linden, dort biegest du rechts ab und findest einen wunderschönen Ahornbaum. Da gibt es bestimmt tolle Blätter für dein Blätterhaus.“ Oskar verabschiedete sich und ging in die

Richtung, die Freddi ihm beschrieben hatte.)

Nach einer Weile kam das kleine Kastanienmännchen an dem großen Ahornbaum an und war begeistert von der Farbenpracht. Der Baum funkelte grün, orange, gelb und rot und die Blätter wiegten sich leicht im Wind und drohten alsbald zur Erde hinunter zu segeln. Oskar sammelte die fünf schönsten Blätter ein, da fiel im hoch oben in den Baumwipfeln ein wunderschönes rotes Blatt auf. Dies sollte sein Dach bilden. Doch wie sollte er es jemals bekommen? Da sah er Heinrich, den Spatz auf einem Ast sitzen. Er fragte ihn: „Hallo Heinrich, könntest du mir einen Gefallen tun?“ Heinrich antwortete fröhlich zwitschernd: „Sei begrüßt Oskar, was kann ich für dich tun?“ „Könntest du mir bitte dieses leuchtende rote Ahornblatt aus den Baumwipfeln holen? Ich möchte mir ein Haus aus Blättern bauen und dies soll mein Dach werden.“ Heinrich erfüllte den Wunsch von dem kleinen Kastanienmännchen sehr gerne und flog in die Baumwipfel, um das rote Blatt von einem Ast abzuzupfen.

Nun hatte Oskar alle Blätter, die er brauchte zusammen; doch konnte er nicht alle allein transportieren. Da erinnerte er sich an seine gute Freundin Ilse Igel. Sie sollte ihm helfen alle Blätter zu seiner Baumhöhle zu tragen. Auch sie half Oskar gerne und brachte ihm seine Blätter für sein erstes eigenes Blätterhaus. Er bedankte sich und fing sogleich an seine Behausung zu bauen.

Nach ein paar Stunden war sein Werk vollbracht und sein neues Übergangszuhause war fertig. Stolz und erschöpft legte er sich in sein Bett, um die erste Nacht in seinem neuen Zuhause zu verbringen.

Kurz vor dem Einschlafen sagte er zu sich: »Morgen werde ich eine große Party veranstalten für all meine Freunde. Sie haben mir schließlich alle beim Bau meines Blätterhauses geholfen. Ich kann froh sein so gute Freunde zu haben!«

Mit diesen Sätzen schlief er ein und träumte von dem aufregenden Tag.



Abbildung 2: Der Kastanienmann baut sein Blätterhaus

Der kleine Igel

von Theresa Leye

Es war einmal ein kleiner Igel, der liebte im Sommer das nasse Gras unter seinen Füßen, die kitzelnden Sonnenstrahlen auf der Nase und die vielen tanzenden Schmetterlinge und Bienen in der Luft. Langsam kam der Herbst auf den Igel zu und er musste sich ein schönes Plätzchen zum Überwintern suchen. Er bevorzugte riesige Laubberge, in denen er es sich so richtig gemütlich machen konnte. Das Laub schützte ihn vor Licht und Lärm, es wärmte ihn und er freute sich schon darauf es sich darin gemütlich zu machen.

Als er auf der Suche war und über einen Garten tippelte, fand ihn ein kleines Mädchen. „Oh, der arme Igel, er muss doch frieren!“ dachte es, holte schnell eine Decke aus dem Gartenhäuschen, wickelte ihn darin ein, um sich nicht zu stechen, und nahm ihn mit nach Hause. Der kleine Igel wusste gar nicht wie ihm geschah, er hatte furchtbare Angst. Als das Mädchen zu Hause angekommen war, suchte es einen Käfig, es streute Stroh und Laub hinein, dachte an eine Wasserschale und etwas Futter. Aber dem Igel gefiel es ganz und gar nicht darin. Wie sollte er denn hier seinen Winterschlaf halten? Er war weder vor Licht noch vor Lärm oder Kälte geschützt und kuschelig war das Stroh auch nicht. Er

versuchte verzweifelt die Gitterstäbe zu durchbeißen, aber es gelang ihm nicht. Als die Mutter des Kindes nach Hause kam, erzählte das Mädchen stolz, wie es den kleinen Igel gerettet hatte. Die Mutter sah ihr Kind erstaunt an: »Ja weißt du denn nicht, dass man einen Igel nicht in einem Käfig halten kann?! Er liebt seine Freiheit draußen. Wenn es ihnen im Herbst zu kalt wird, suchen sie sich Laubhaufen und verkriechen sich darin. Unser kleiner Igel hier ist sicherlich traurig, du solltest ihn wieder frei lassen! Ich weiß du hast es gut gemeint mit ihm aber weißt du, wie du ihm trotzdem helfen kannst?« Das Mädchen schaute ihre Mutter fragend an: »Wie denn?« »Du kannst im Garten das Laub zu einem großen Haufen fegen und vielleicht zieht dein Igel ja da ein!«



Abbildung 3: Der glückliche Igel in seinem Laubhaufen

Das Mädchen ließ den Igel frei und der Igel war überglücklich. Natürlich ließ er sich den größten Laubhaufen aller Zeiten nicht entgehen und zog darin ein.

Der kleine Tropfen Balduin

verfasst und gestaltet von Hanna Reuter

Balduin war ein Tropfen, ein Wassertropfen. Er lebte mit seinen Eltern, Geschwistern und ganz vielen Freunden im Meer. Seine Mutter sagte immer: »Junge, jetzt bist du noch hier in der Ostsee. Doch bald wirst du wie ich weiterreisen. Dann kannst du so viele Orte sehen. Ich sah den Kölner Dom, den Eiffelturm...« Aber Balduin hörte nie richtig zu. Er wollte lieber spielen mit all seinen Freunden, denn im großen Meer war er nie allein.

Doch eines Tages ging es ihm nicht so gut. Sein Gefühl sagte ihm, dass heute etwas passieren wird. Auch die anderen Tropfen waren aufgeregt. »Es ist wieder so weit. Bemerkest du es?«, fragte Balduins Mutter. Und tatsächlich zuerst wurde



Abbildung 4: Balduin schwebt

ihm etwas warm. Es wurde wärmer und wärmer. Und dann... Er schwebte. Unter ihm war das Meer und die Sonne kam immer näher. Das machte ihm Angst. Doch bevor die Sonne noch näher kam, saß er fest. Er blieb stecken mitten zwischen vielen anderen Tropfen. Alle Tropfen waren von ihrem Flug erschöpft, deswegen war es still und Balduin konnte sehen, wie er über Meer und Land flog. Es kamen immer mehr Tropfen dazu. Und bald saß neben ihm ein kleines Tropfenmädchen. „Hallo! Wie heißt du?“, fragte Balduin nach einer Weile. „Lilly. Und du?“, sagte das Tropfenmädchen. Doch Balduin konnte nicht antworten. Es wurde einfach zu eng. Er nahm Lilly an die Hand und beide sprangen. Lilly quiekte vor Aufregung und Balduin war ganz gespannt, wo er denn landen würde. Plitsch, platsch, plitsch, platsch... Die Tropfen machten den Boden im Wald ganz nass. Nach einer Weile verkrochen sich Lilly und Balduin in die Erde. Dort war es furchtbar dunkel. Doch Lilly hielt Balduins Hand ganz fest und so rutschten sie gemeinsam an Dreck, Steinen und scharfen Kanten vorbei. Balduin war froh, eine Freundin dabei zu haben. Auf einmal platschten sie zwischen viele andere Tropfen. Alle waren sehr hektisch und schnell unterwegs. Sie wurden wild durcheinander geschleudert. Und auf einmal sah Balduin Licht. Lilly und er sprudelten mit all den anderen Tropfen aus der Erde. Jetzt waren sie in einem kleinen Fluss. Immer mehr Tropfen kamen dazu. Als alle etwas ruhiger

und langsamer wurden, fragten die zwei Freunde: „Wo sind wir denn hier?“ „In der Elbe.“, bekamen sie als Antwort.

Dies war nur die erste Geschichte von Balduin und Lilly. Sie erlebten noch viel mehr und sahen vieles von der Welt, manches gemeinsam und manches allein.

Balduin löschte mit anderen Tropfen ein brennendes Haus in Rom. Lilly putzte der Queen in England die Zähne. Und vielleicht waren sie auch schon in deiner Badewanne.

Benni der kleine Bär

-von Monique Thate-

Es war einmal ein kleiner Braunbär namens Benni. Er lebte zusammen mit seiner Mutter, seinem Vater und anderen Bären in einer großen Familie. Doch Benni wurde es mit der Zeit bei seiner Familie langweilig. Deshalb beschloss er auf Entdeckungsreise zu gehen und neue Freunde zu finden. Nachdem Benni eine Weile durch den hohen Nadelwald gestreift war, traf er auf einen Hasen. Doch bevor der kleine Bär etwas sagen konnte, brach der Hase in großes Gelächter aus. „Mit dir spiele ich bestimmt nicht, du bist ja viel zu dick und plump und kannst ja gar nicht schnell rennen!“. Traurig zog Benni weiter. „Was soll’s“, sagte er sich, „ich werde bestimmt noch einen Freund hier im großen Wald finden.“



Auf einer Lichtung sah der kleine Bär eine Gruppe Rehe. Doch trotz des Rufens ignorierten sie Benni vollkommen. Betrübt zog der kleine Bär seines Weges. An einer Höhle blieb er stehen. „Hallo, ist da jemand?“ rief er in den Bau. „Wer stört mich hier um diese Stunde?“ ertönte es mürrisch. „Verschwinde du Bär, du bist viel zu groß und dick zum Versteckspielen!“ rief der Fuchs verärgert. Der Tag neigte sich dem Ende zu, Benni trat enttäuscht den Heimweg an. „Ich verstehe nicht, warum mich keiner mag“, seufzte er.

Plötzlich ertönten Schüsse wie lautes Donnern durch den ganzen Wald und die Tierkinder versammelten sich hektisch auf der großen Lichtung. „Hilfe, Hilfe, es sind Jäger unterwegs, Sie wollen uns alle erschießen!“ Benni der Bär eilte sofort zur Hilfe und verjagte die Jäger mit dem grässlichsten und furchterregendsten Gebrüll.

Der Hase, die Rehe, der Fuchs und viele andere Tierkinder des Waldes waren erleichtert und bedankten sich bei Benni. Von nun an waren alle gute Freunde und spielten jeden Tag glücklich miteinander.

Fritz und die Laubhaufen

von Luise Gerbert

„Nichts ist schöner, als der Herbst!“, dachte sich Fritz das Eichhörnchen, als er durch das bunte Laub sprang. Fritz liebt den Herbst, denn zu dieser Zeit lassen die Bäume ihre Blätter fallen und am Boden bilden sich weiche Laubhaufen, die sich ideal zum heruntollen eignen. Am liebsten hat er es, wenn ein kleiner Ast am unteren Ende eines Baumes wächst. Diesen nutzt er dann als Sprungbrett, um in einem nahegelegenen Laubhaufen zu landen.

„Aber nicht zu wild, mein Sohn! Sei etwas vorsichtiger.“, ruft Vater Eichhörnchen. Er kennt seinen Sohn und weiß nur zu gut, was passieren kann, wenn man es zu bunt treibt. Aber Fritz lässt sich nicht beirren und springt, tollt und hüpfet von einem Ast zum nächsten, nur um dann wieder in einem Laubhaufen zu landen.

Doch was ist das? Beim letzten Laubhaufen kommt Fritz irgendetwas komisch vor. Er raschelt. Aber das kann ja auch nur der Wind sein. Also hopp, weiter hinein in die bunten Blätter. Aber Fritz' nächster Gedanke lässt die Freude verschwinden. „Autsch!“, ruft er aus. „Was ist denn das?“ Schnell versucht er sich

aus den Tiefen des Haufens zu befreien und entdeckt, was ihm da so einen Stich versetzt hat. »Wer bist denn du?«, fragt er ein stacheliges Geschöpf, welches ebenfalls aus dem Laubberg krabbelt. »Ich bin Ingo, der Igel. Was springst du einfach in meinem Laubhaufen?« »Wieso dein Laubhaufen, die sind doch für alle da.«, sagt Fritz empört. Doch Ingo schüttelt nur mit dem Kopf und verschwindet wieder in seinem rascheligen Häuschen.

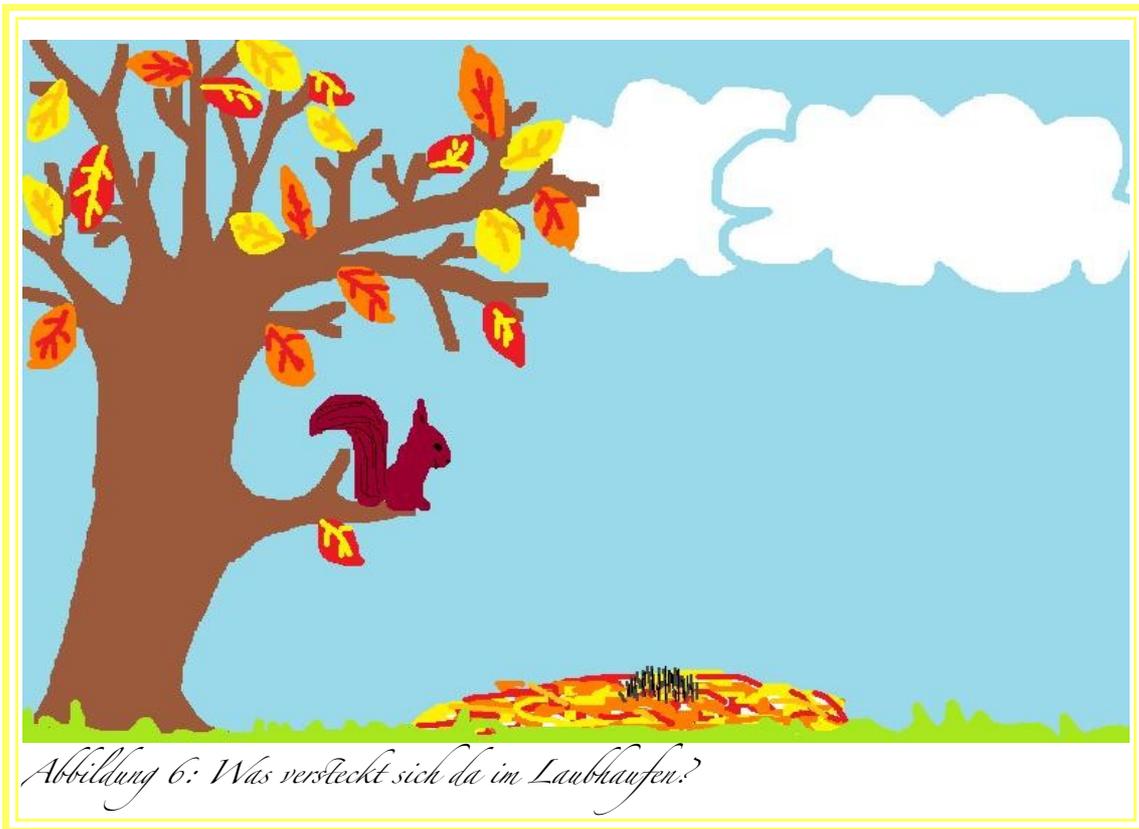


Abbildung 6: Was versteckt sich da im Laubhaufen?

Nun weiß Fritz gar nicht mehr, was er sagen soll. Vater Eichhörnchen, der alles aus der Entfernung beobachtet hat, kommt nun näher und erklärt: »Mein lieber Fritz, ich habe dich gewarnt. Die Laubhaufen bieten sich zwar toll zum Spielen

an, aber du musst darauf achten, dass du dabei niemanden störst. Igel mögen sie nämlich auch. Zwar nicht zum spielen, aber zum ruhen. Die Blätter halten sie warm und schützen sie davor, von den Menschen entdeckt zu werden. Erst nachts werden sie aktiv und wandern herum.“ „Aber das wusste ich nicht.“, sagt Fritz traurig. Ihm ist die Lust auf das Herumtollen vergangen. „Ist ja nicht so schlimm. Aber manchmal solltest du einfach auf Warnungen hören. Vor allem auch dann, wenn dir dein eigener Instinkt sagt, dass da etwas nicht stimmt. Hörst du?“ Natürlich hört Fritz. Denn eine so unangenehme Begegnung will er in seinem nächsten Laubhaufen nicht erleben.

Der Regenbogen

gestaltet von Jana-Theresa Benisch

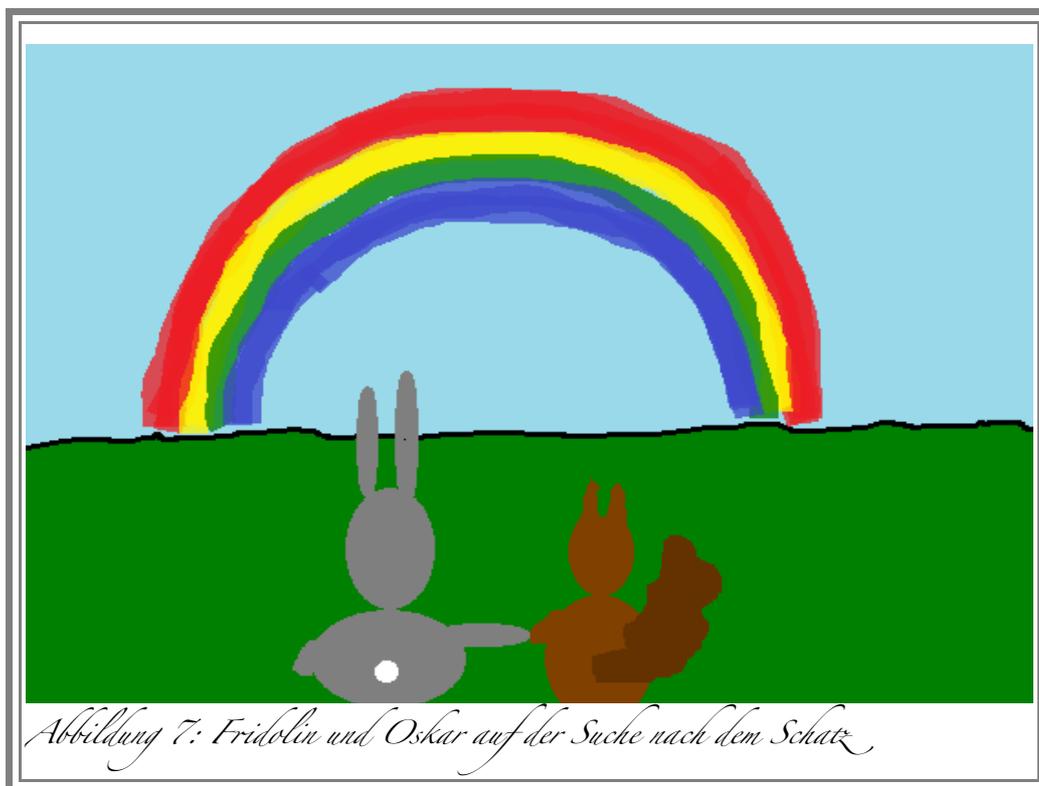
In einem kleinen Wäldchen lebte der kleine Hase Fridolin. So weit er sich zurück erinnern konnte, wohnte er ganz alleine in einem Erdloch. Viele Tiere liefen ihm an seinen täglichen Ausflügen nicht über den Weg, da es sich um einen sehr, sehr kleinen Wald handelte, in dem nur Ameisen und andere Krabbeltiere herum krochen. Fridolin wusste zwar nicht, warum, aber er war immer sehr traurig.

Eines Tages hörte er Herrn und Frau Eule zu, wie sie sich über einen Schatz unterhielten. Er wollte nicht unhöflich sein, mischte sich dann aber doch in ihr Gespräch ein und fragte neugierig, wo denn dieser Schatz sei. „Am Ende des Regenbogens, mein Junge!“ Fridolin hielt Ausschau nach dem Regenbogen und zögerte dann keine Minute – er wollte diesen Schatz finden! „Wenn ich den Schatz gefunden habe“, dachte der kleine Hase, „dann bin ich reich und mit Sicherheit ganz glücklich!“. Und so machte er sich auf den weiten Weg.

Er lief und lief und lief und je weiter er lief, desto mehr hatte er das Gefühl, dass der Regenbogen immer weiter in die Ferne rückte. Als er eine Pause einlegte, begegnete ihm das Eichhörnchen Oskar. Sie stellten sich vor und fanden einander

auf Anhieb nett. „Wohin willst du denn?“, fragte Oskar. „Ich bin auf dem Weg einen Schatz zu finden!“. „Toll!“, sagte Oskar, „den suche ich nämlich auch am Ende des Regenbogens!“. So beschlossen Sie beiden, ihn zusammen zu suchen und unterhielten sich den ganzen weiten Weg. Dabei bemerkten sie gar nicht, dass der Regenbogen immer weiter vor ihnen zurück wich. Aber das machte auch nichts, denn sie hatten nun beide nicht mehr den großen Goldschatz im Sinn, für den sie von zu Hause aufgebrochen waren, denn insgeheim hatten sie schon gefunden, wonach sie wirklich gesucht hatten – nämlich einen Freund.

Von diesem Tag an mussten beide nie mehr alleine sein.



Der wilde Drache Wirbeli

von Anne Liebig

Es war einmal ein Drache namens Wirbeli, kein gefährlicher, feuerspeiender Drache, sondern ein schöner, gelber mit einem roten Lachmund, freundlichen, blauen Augen und einem langen Schwanz mit ganz vielen bunten Schleifen daran. Dieser Drache

Wirbeli gehörte einem kleinen Jungen, der Paul hieß. Pauls Herbstferien hatten gerade begonnen und so freute sich Wirbeli darauf, schon bald wieder in die Luft steigen zu dürfen. Er musste nun schon so lange warten

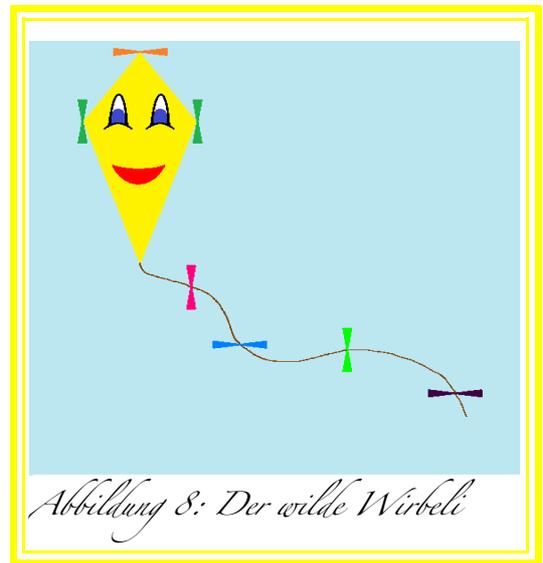


Abbildung 8: Der wilde Wirbeli

und das Fliegen hatte letztes Jahr doch so viel Spaß gemacht. Dieses Mal wollte er noch höher und weiter und rasanter am Himmel tanzen. Gerade als Wirbeli sich so an diese schönen Stunden erinnerte, öffnete sich die Schuppentür und Paul kam herein. Es ging also wieder los und Wirbelis kleines Drachenherz hüpfte vor Freude. Paul klemmte sich seinen Freund Wirbeli unter den Arm, nahm noch eine lange Schnur mit und machte sich auf den Weg zu einem nahegelegenen Stoppelfeld.

Wirbeli war schon ganz ungeduldig. Paul merkte dies und sagte zu seinem Freund: „Wirbeli, du musst aufpassen! Du darfst nicht so hoch fliegen und auch nicht so wild, denn ich bin ja noch ein kleiner Junge und nicht so stark und kann dich dann nicht mehr halten!“ Wirbeli hörte nur halb zu. In Gedanken war er schon ganz weit weg. Es ging los. Wirbeli erhob sich in die Luft und stieg in rasanter Geschwindigkeit hoch in den Himmel auf. Er tanzte mit dem Herbstwind einen wilden Tanz. Rechts, links, nach oben, nach unten und sogar Purzelbäume schlug Wirbeli und war ganz in seinem Element. Doch dann kam es wie es kommen musste: der Wind pustete plötzlich so stark, dass es einen heftigen Ruck gab und die Schnur riss. Paul rief: „WIRBELI!“, doch dieser konnte ihn schon nicht mehr hören. Immer weiter trieb es Wirbeli und nach einer Weile hatte auch er mitbekommen, was passiert war, doch da war es schon viel zu spät. Langsam ließ der starke Herbstwind von Wirbeli ab und er stürzte nun in rasantem Tempo der Erde entgegen, genau auf einen großen Baum zu. Paul konnte dies gerade noch so erahnen und rannte so schnell er konnte nach Hause. Ein Glück, dass Wochenende war, so nahm Pauls Vater die große Leiter aus dem Schuppen, hängte sie sich über die Schulter und begab sich gemeinsam mit Paul sofort auf die Suche nach Wirbeli.

Es wurde schon langsam dunkel und Wirbeli hing traurig und zerschunden in den

Ästen des großen Baumes und dachte an Pauls Worte. Hätte er doch bloß auf ihn gehört, dann würde er jetzt nicht vor Angst so schrecklich zittern müssen. Doch was war das? Er hörte Stimmen. Hörte er da etwa Pauls Stimme? Tatsächlich! Im nächsten Moment sah Wirbeli Paul und seinen Vater. Sie befreiten Wirbeli schnell aus seiner misslichen Lage. Paul freute sich sehr seinen Freund wieder zu sehen und mit Papier, Schere und Leim ließen sich Wirbelis Schrammen leicht beheben. Wirbelis Herz hüpfte erneut und eines wusste er genau: Das nächste Mal würde er mit Sicherheit besser auf Pauls Worte hören, denn er hatte nun gelernt: Übermut tut selten gut.

Das Geheimnis um den Funkelsee

geschrieben und gestaltet von Sophie Nitzsche

Es war einmal ein kleines Rehkitz, das wohnte mit seiner Mutter in einem schönen Wald, der umgeben war von Wiesen und Feldern. Das Rehkitz hatte viele Freunde, die waren allerdings schon etwas älter. Das kleine Kitz durfte den ganzen Tag lang mit ihnen spielen und die Gegend erkunden. Seine Mutter stellte nur zwei Bedingungen auf, es durfte sich nicht zu weit vom Wald entfernen und unter keinem Umstand zu dem etwas entlegenen See, am anderen Ende des Feldes gehen. „Am See ist es sehr gefährlich und der Weg dahin ist zu weit, du könntest dich verlaufen“, sagte die Mutter, wenn das Kitz zum Spielen ging.

Die Freunde des kleinen Rehleins erzählten ihm immer von dem See. Er war etwas ganz besonderes, „in der Nacht fängt der See an zu funkeln und zu glitzern, das ist einfach wunderbar!“, sagte Billi, der Älteste im Bunde. „Das musst du unbedingt sehen!“, meinte er. Das kleine Rehkitz wurde sehr neugierig und fragte seine Freunde, warum der See nur nachts funkelt. Doch dieses Geheimnis verrieten ihm die Freunde nicht, sie sagten, dass das kleine Kitz dieses Geheimnis schon alleine herausfinden sollte. Die Neugier steig ins Unermessliche. Doch im

Hinterkopf hatte das Rehkitz natürlich die mahnenden Worte seiner Mutter. Als es Nacht wurde und der Vollmond hoch am Himmel stand, beschloss das kleine Rehkitz sich über das Verbot seiner Mutter hinweg zu setzen, und machte sich auf den Weg, um den See zu suchen. Es war eine klare, kalte Nacht. Alles war still im Wald, nur ein paar Kautze kreischten in der Dunkelheit. Dem kleinen Kitz war es etwas mulmig zumute, aber es beruhigte sich und dachte, dass es nur kurz den See sehen wollte und dann gleich wieder nach Hause in sein Bett zurückkehren konnte.

Nachdem es das Feld am Wald hinter sich gelassen hatte, musste es in einen dunklen, dichten Wald. Es war unheimlich. Fast wollte das Rehkitz umkehren, doch plötzlich sah es etwas ganz Wunderbares. Ihm kam ein Leuchten, Glitzern und Funkeln entgegen, dass es kaum zu beschreiben gibt. Er war es, der Funkelsee! In dem See spiegelten sich die Sterne, das sah toll aus. Der See funkelte in Farben, wie nur Edelsteine sie haben, silbern, golden und gelblich. Das Rehkitz war so erstaunt, dass es beim Hineinschauen beinahe in den See gefallen wäre. Zu Hause jedoch hatte die Mutter festgestellt, dass ihr Kind nicht in seinem Bett liegt. Sie wurde fast krank vor Sorge und ging das Kitz suchen. Als sich das Rehkitz satt gesehen hatte, beschloss es wieder nach Hause zu gehen. Doch, oh Schreck, es wusste den Weg nicht mehr, den es gekommen war. Das

Rehkitz fing bitterlich an zu weinen. Das Schluchzen und Schniefen hörte sogar sein Freund, der alte Mond. Dieser leuchtete dem Rehkitz entgegen und fragte, warum es weinte und was es mitten in der Nacht allein am See zu suchen hatte. Der Mond berichtete ihm, dass sogar seine Mutter schon auf der Suche nach ihm war. Das Rehkitz erzählte dem Mond seine Geschichte und bat ihn, ihm den Weg nach Hause zu leuchten. „Du bist so weit oben im Himmel und siehst mein zu Hause, bitte hilf mir durch die dunkle Nacht.“ Dies tat der alte Mond schließlich gern.

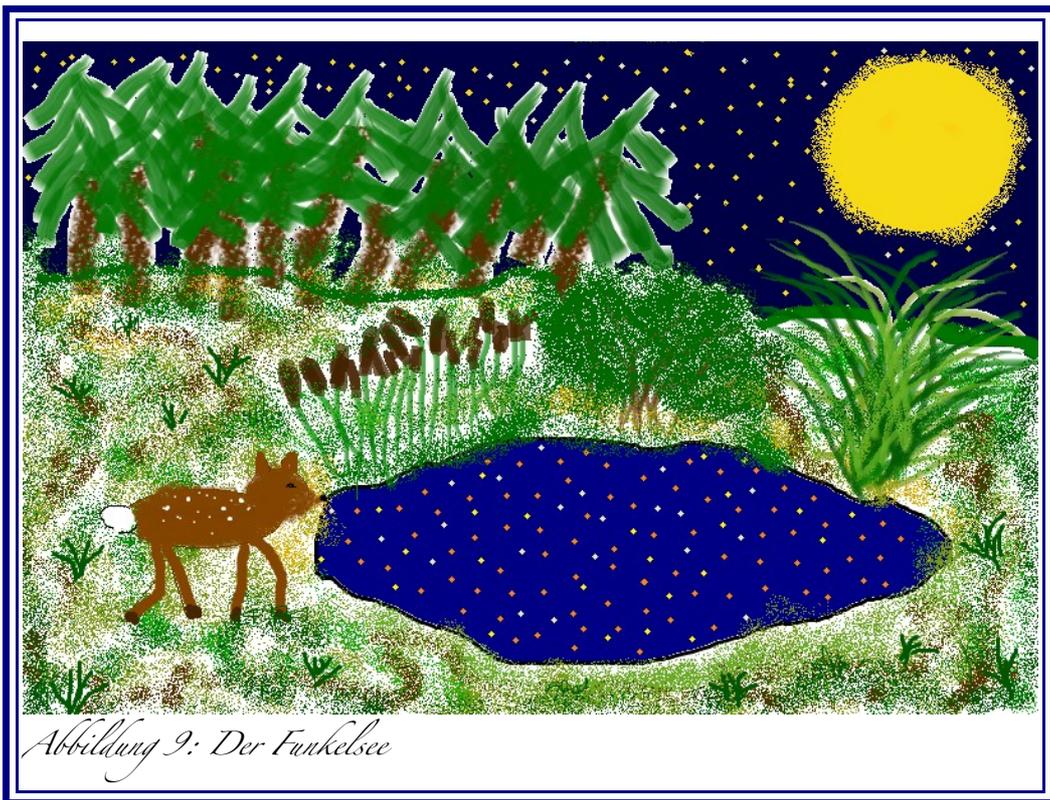


Abbildung 9: Der Funkelsee

Als sie am Heimatwald des Rehleins ankamen, sprang ihnen mit weiten Sätzen die Mutter des Kitzes entgegen und schloss es in die Arme. Beide waren sehr froh,

dass sie sich wieder hatten. Sie trockneten sich gegenseitig ihre Tränen und liefen nach Hause. Das Rehkitz versprach seiner Mutter, nie wieder von zu Hause wegzulaufen. Im Traum sah das kleine Rehkitz noch einmal den wunderbaren Funkelsee, in dem sich tausend Sterne spiegelten.

Überraschung für Vincent Vogelscheuche

Von Marie-Theres Marintscher

Eines Morgens trafen sich die Bewohner des Wunderwaldes, um sich ein Geburtstagsgeschenk für Vincent, die Vogelscheuche, zu überlegen. Alle waren in heller Aufregung, denn Vincent Vogelscheuche wird am Montag 10 Jahre alt und es sollte eine große Party geben.

Da rief Hansi Hase: „Ich habe eine Idee, die Hasenfamilie wird ihren berühmten Kuchen backen!“ Frau Hase stimmte zu und lief sofort zum Wunderwald-Supermarkt, um alles einzukaufen.

Inspiziert von Hansi's Einfall sagte Winfred Wuff: „Und wir basteln Partyhüte und dekorieren alles schön.“ Alle waren begeistert.

Doch dann überlegte Erich Eichkatz und sagte ganz leise: „Aber wie kommt Vincent Vogelscheuche denn zu unserer Party? Er hat doch nur ein Bein!“

Die Bewohner des Wunderwaldes waren ganz traurig und dachten darüber nach, wie die Party doch noch stattfinden konnte. Da fiel es Winfred Wuff ein:

„Erich Eichkatz schnitz ihm doch zwei Krücken aus Holz, dann kann Vincent Vogelscheuche doch zu seiner Party kommen!“

Und so hatten alle ihre Aufgaben und fingen sofort an. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren, doch alle mussten auffassen, dass das Geheimnis nicht ausgeplaudert wurde.

Schon war es Montag und alle trafen sich unter der großen Eiche, bis auf Erich Eichkatz, der mit seinen Krücken zu Bauer Grundigs Feld lief, um Vincent Vogelscheuche abzuholen.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“, rief Erich Eichkatz, als er angekommen war und überreichte die Krücken. „Danke, aber was soll ich damit?“, fragte Vincent Vogelscheuche mit einem Lächeln im Gesicht. „Damit kommst du zu unserer Überraschungsparty!“

Vincent Vogelscheuche schaute ganz verwundert: „Eine Party? Für mich?“ Und schon eilte er mit Erich Eichkatz los zur Eiche, wo alle Freunde standen und ein Geburtstagslied für ihn sangen.



Abbildung 10: Vincent läuft mit seinen Krücken

Vincent Vogelscheuche war glücklich: „Ist das schön! Noch nie hatte ich so eine tolle Geburtstagsparty!“ Und alle feierten bis zum späten Abend Vincent Vogelscheuches Geburtstag.

Der gute, alte Mond!

verfasst von M. Reimer, gestaltet von Marion Böhme

Es war einmal ein kleiner Hase, der hatte einen schrecklichen Husten. Er hustete tagein, tagaus. Am schlimmsten aber war es nachts, wenn er in seinem gemütlichen Bett lag. Vor lauter Husten konnte er selbst kaum schlafen. Was sollten bloß die anderen Tiere sagen? Der Igel, der gleich nebenan wohnte, schimpfte schon: Wie soll man denn da schlafen können?

Doch der Husten hörte nicht auf. Also spazierte der kleine Hase aus seiner Höhle, um etwas frische Abendluft zu schnappen. Dabei hustete er ununterbrochen. Die Vögel in ihren Nestern wurden wach und schimpften. Und das Eichhörnchen warf sogar mit einem Tannenzapfen nach dem Hasen, weil es endlich in Ruhe schlafen wollte! Aber, aber, sagte eine freundliche Stimme. Es war der gute, alte Mond. Komm zu mir, kleines Hasentier! Vielleicht kann ich dir ja helfen! Auf einem Mondstrahl hoppelte der kleine Hase zu dem Mond hinauf. Guten Abend, kleiner Hase!, sagte der Mond. Mach mal deinen Mund auf und nimm ein Löffelchen von meinem Schlummertrunk. Der hilft auch bei Husten! Und der Mond nahm den Hasen in seine Arme und wiegte ihn sacht hin und her, bis ihm

Der gute, alte Mond!

Die Augen zufielen und er einen wunderschönen Traum träumte.

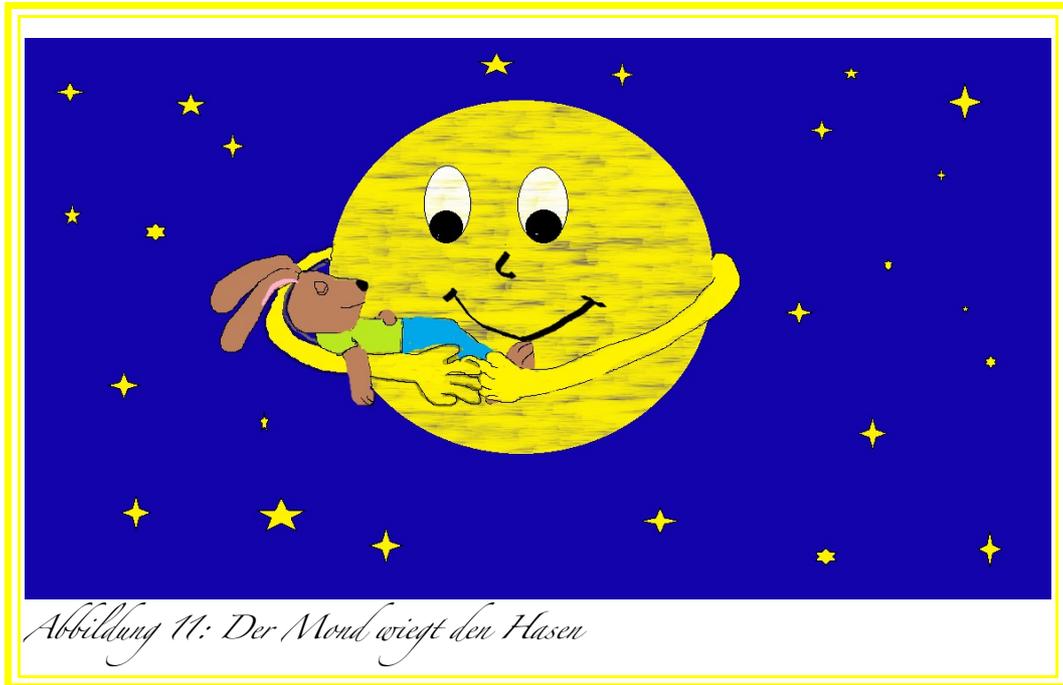


Abbildung 11: Der Mond wiegt den Hasen

Wer ist das Sandmännchen?

Verfasser: S^t. Wehr, Fehrl-Ritzhausen

Das Sandmännchen ist ein Zwerg, der einen großen Sack auf dem Rücken trägt. Abends, in der Dämmerung, macht es sich auf die Socken. Dann geht es übers Land. Es ist aber so winzig und schleicht so vorsichtig vor sich hin, dass niemand es sehen und erkennen kann. Ach, das arme Sandmännchen hat viel zu tun! Alle Kinder muss es besuchen, die in ihren warmen Betten liegen und schlafen.

Da muss der Sandmann flitzen. Zuerst besucht er die kleinen Kinder. Er nimmt etwas Sand aus dem Sack und streut ihn den Kleinen in die Augen: Ein Körnchen ins rechte Auge, eins ins linke! Und dann schlummert das Kind ganz

sacht, und manchmal beginnt es sogar zu schnarchen. Das hört das Sandmännchen freilich nicht mehr; denn es ist längst weitergeilert zu den größeren Kindern. Auch ihnen bläst es ein Körnlein in die Augen, damit sie schlafen. Wenn das



Abbildung 12: Der kleine Sandmann

Wer ist das Sandmännchen?

Sandmännchen einmal ein Kind vergessen würde, das wäre schlimm: Es könnte bestimmt nicht einschlafen und würde die ganze Nacht über wach bleiben. Wie gut, dass es den Sandmann gibt. Das Sandmännchen selber darf nachts nie schlafen; aber vielleicht schläft es am Tag ein bisschen, so um die Mittagszeit. Man müsste es einfach mal danach fragen. Würdest du es tun, wenn es heute Abend zu dir kommt?

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die drei Giraffen.....	3
Abbildung 2: Der Kastanienmann baut sein Blätterhaus.....	6
Abbildung 3: Der glückliche Igel in seinem Laubhaufen.....	8
Abbildung 4: Balduin schwebt.....	9
Abbildung 5: Der traurige Benni.....	12
Abbildung 6: Was versteckt sich da im Laubhaufen?.....	15
Abbildung 7: Fridolin und Oskar auf der Suche nach dem Schatz.....	18
Abbildung 8: Der wilde Wirbeli.....	19
Abbildung 9: Der Funkelsee.....	24
Abbildung 10: Vincent läuft mit seinen Krücken.....	27
Abbildung 11: Der Mond wiegt den Hasen.....	29
Abbildung 12: Der kleine Sandmann.....	30